

Hunold, Christian Friedrich: A n S elimenen (1702)

1 Er zürne nicht darob/ Annehmlichste der Zeit!
2 Daß mein getreuer Sinn sich stets an dir ergötzet.
3 Und deiner schönen Pracht ein ewig Denckmahl setzet
4 Die Unschuld labet sich an deiner Lieblichkeit
5 Denn da der Mund sich nicht darff selbst glücklich wissen/
6 So gönne daß ich dich im Geiste möge küssen.

7 Ein unbefleckter Kuß ist auch bey Göttern rein;
8 Du weist/ das meinen Trieb die Keuschheit selbst erreget/
9 Und daß die reinste Gluth mich dir zum Füßen leget/
10 Und dennoch will dein Hertz von Stahl und Eisen seyn:
11 Ach dencke nur/ was selbst dem Himmel muß belieben/
12 Wird einem Engel au ch zur Regel vorgeschrieben.

13 Ich hatte nicht so bald das unverhoffte Glück/
14 Dich unvergleichliche zum ersten Mahl zu sehen/
15 So muste gleich das Hertz bey sich erfreut gestehen/
16 Hier zeigt die Natur ihr rechtes Meister-Stück:
17 Denn wer bewundert nicht die seltne Schönheits gaben/
18 Wenn sich die Tugenden damit verschwistert haben.

19 Man nennet dich mit Recht die Blume dieser Stadt
20 Auf welche sich der Schnee der Lilien gelegt/
21 Und wo die Rose selbst den Purpur eingepräget/
22 Die Venus sich allein zur Lust gepflantzet hat:
23 Die Blumen bricht man sonst/ doch diese muß ich meiden/
24 Mein Auge soll sich nur an ihrer Schönheit weiden.

25 Denn das Verhängniß will/ daß mich die schöne Gluth
26 Noch nicht vergnügen soll und in die Augen steigen/
27 Sie würde sich sonst bald in tausend Flammen zeigen/
28 Denn nur ein Strahl von dir entzündet Geist und Blut:
29 Wen nun so lange Zeit zwey schöne Sonnen brennen/

30 Wird sich gewißlich nicht von Feuer frey bekennen.

31 Du weist/ das meine Brust von keinen Marmor ist/

32 Obgleich dein strenger Sinn sich Diamanten glechet;

33 Jedoch ein harter Stein wird endlich auch erweicht/

34 Wer weiß/ was vor ein Glück mir meine Qvaal versüst.

35 Mein Geist ist doch vergnügt/ ob er die Fesseln träget/

36 Weil die Galanteste sie ihm hat angeleget.

37 Erlaube mir demnach vollkomne Meisterin/

38 Daß die getreue Brust dir einen Tempel bauet/

39 Wo man dein schönes Bild allzeit verewigt schauet/

40 Das Hertze leget sich zu einen Opffer hin.

41 Verachte nicht/ mein Kind die allerreinsten Flammen/

42 Der Himmel selbst kan die Regung nicht verdammen.

43 Spricht gleich dein schöner Mund von keiner Rettung nicht/

44 So will ich doch allzeit auff was geneigters hoffen/

45 Ich küsse diesen Strahl der mich zu erst getroffen/

46 Weil mir der Himmel selbst von diesen Troste spricht:

47 Es muß die gantze Welt gerecht und billig nennen;

48 Wer andre brennt/ der soll zur Straffe wieder brennen.

(Textopus: A n S elimenen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/18561>)